

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

**Insertionsgebühren**  
für die für gewöhnliche Zeit gedruckten  
Zeitungsschriften oder deren Raum 15 Pf.,  
im Lokal-Anzeiger zweifach 30 Pf.,  
für die zweispaltige Zeile Beilagen für deren  
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen  
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N<sup>o</sup> 179.

Halle, Sonnabend den 4. August. [Mit Beilagen.]

1877.

## Telegraphische Depeschen.

**München, 2. August.** Sr. K. K. Sobieski der Kronprinz trifft zum Zwecke der Inspizierung der lombardischen Kavallerie-Division bei Straubing am 30. August Abends in Regensburg ein, nimmt daselbst Quartier und wird am 2. September früh von dort wieder abreisen.

**London, 2. August.** Prinz Wilhelm von Preußen ist gestern Morgen in Portsmouth eingetroffen und hat sich am Bord der Staats-Yacht „Alberta“ zum Besuche der Königin nach Osborne begeben.

**London, 2. August.** In Great-Grimsby, Grafschaft Lincoln, ist es in Folge der stattgehabten Wahl zum Unterhaus, bei welcher der liberale Kandidat Watkin den Sieg davongetragen hatte, zu Aufstürzungen gekommen, welche erst durch das Einschreiten von Truppen, die in Stärke von 200 Mann vorgingen, beseitigt werden konnten.

**New-York, 2. August.** Die hiesigen Bürger bildeten ein Sicherheitscomité, dessen Zweck in Stanton eine Bande Aufhörer gewaltsam zerstreut. Bei Wilskesbarre hielten Streifen eine Eisenbahnung an, auch an mehreren anderen Orten fanden außerordentliche Zusammenrottungen statt. Nach der Grafschaft Luzern sind 2000 Milizen zur Wiederherstellung der Ordnung abgefannt worden.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Pest, 2. August.** Aisza empfang eine Deputation des pesther Meetings unter Führung Mely's und antwortete nach Befragung der vom Meeting gefassten Resolution, dass eine dauernde Abhilfe der Gräuel erst nach Herstellung des Friedens möglich sei. Die unbedingte Einmündung einer einzelnen Macht könnte die Kriegsdimensionen leicht vergrößern, er hoffe, die Zeit sei nicht ferne, wo den europäischen Mächten Gelegenheit gegeben werde, die Gräuel dauernd zu beenden. Die österreichisch-ungarische Regierung betrachte den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen als ihre Aufgabe; sie müsse jedoch hierbei Gut und Blut möglichst schonen. Es sei nötig, selbst unter Besiegung berechtigter Gefühle die Ereignisse nüchtern abzuwägen, die Lage und Stimmung Europas bei jedem Schritte zu berücksichtigen und nur das Ziel im Auge zu halten, damit die Interessen der Monarchie den Ereignissen der Zukunft gegenüber unverletzt gewahrt bleiben. Die Regierung wird zur geeigneten Zeit nicht zögern, die geeigneten Mittel zu ergreifen, sich aber vor jeder Ueberhebung hüten.

**Wien, 2. August.** Wie der „Polit. Korresp.“ aus Bukarest vom 1. d. gemeldet wird, begann die Schlacht bei Plewna am 29. v. M. 9 Uhr Morgens und dauerte ohne Unterbrechung bis zum 30. v. M. 2 Uhr Morgens.

Die türkischen Truppen zählten, durch von Nisch, Sofia und Widin heranzogende Korps verstärkt, 80,000 Mann, und nahmen außerordentlich feste Stellungen auf der den Balkenfluss beherrschenden Hügelkette ein. Die russische Armee, welche aus dem Korps des General v. Krüdener, einer Division des General Schachowskoj und der Kofatenbrigade Ebeloff bestand, griff beide Flanken des Feindes an. Die Division vom Korps des Generals Schachowskoj vertrieb durch einen heftigen Bajonetangriff die Türken aus drei Positionen, konnte sich jedoch wegen des Feuers, welches von höher gelegenen Punkten auf sie gerichtet wurde, nicht behaupten. Im Centrum gelang es einem russischen Bataillon, sich für kurze Zeit Plewna zu bemächtigen. Dasselbe wurde jedoch bald durch das Kreuzfeuer der türkischen Truppen gezwungen, sich unter empfindlichen Verlusten wieder zurückzuziehen. Auf beiden Seiten waren die Verluste sehr bedeutend; diejenigen der Russen werden auf 2000 Tote und 4000 Verwundete angegeben. — Nach einer weiteren Meldung der genannten Korrespondenz aus Bukarest haben die rumänischen Truppen am 1. d. M. an mehreren Punkten des Donauufers ein heftiges Bombardement eröffnet.

**Wien, 2. August.** Telegramm der „Presse“ aus Cetinje vom 2.: Offener erklären die Montenegriner den Schlüssel von Nisch, das Fort Schabshawiga. Die Wehrhülfe der Frauen und Kinder find in die mit 12 Geschützen armierte eigentliche Festung Nisch geschickt. Die Stadt und die Festung sind fast verbrannt.

**Konstantinopel, 2. August.** Der Sultan richtete an Osman Pascha anlässlich seines Sieges bei Plewna ein Glückwunschtelegramm. — Offizielle Meldung: Suleiman Pascha hat am 31. v. M. die Russen bei Esli Zagra geschlagen. Der Kampf dauerte 3 Stunden. Die Russen wurden unter großen Verlusten zurückgeworfen. Die Türken rückten in Esli Zagra ein. — Ein neuerdings unternommener Angriff der Montenegriner auf Nisch wurde zurückgeschlagen.

**Konstantinopel, 1. August.** Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat an die Vertreter der Presse im Auslande folgende Mitteilung gerichtet: Die Montenegriner haben 3 Tausend Soldaten, welche in einem am 5. Juni bei Martini stattgehabten Gefechte gefangen genommen waren, die Nase, die Ohren und die Lippen abgeschnitten. Außerdem respektieren die Montenegriner die Bestimmungen der Genfer Convention nicht, sondern schiesen auf unsere Hospitalier, auf wachen die Fahnen mit dem roten Kreuz (S) weht, und auf unsere Krankenwärter, obwohl dieselben die Bänder der Genfer Convention tragen. Auf diese Weise wurde auch der Arzt Ahmed Houloussi Esfendi verwundet.

Vom europäischen Kriegsschauplatz liegen einige weitere Meldungen über die am 31. v. M. stattgehabte Schlacht von Plewna vor, welche bestätigen, dass die Russen eine vollständige Niederlage erlitten haben. Aus Bukarest eingetroffene Depeschen des „S. S.“ berichten sogar von einer fast totalen Vernichtung des russischen Korps unter General Krüdener, welcher nach achtstündigen Kämpfe am Abend von den Türken „unverwundet“ bei Kirtzabene (am Sid, 10 Kilometer südlich von Plewna) in dem Rücken angegriffen und nach furchtbarem Blutbade zum Rückzuge genötigt wurde. Die türkische Armee unter Osman Pascha war nach Angaben aus Konstantinopel 70,000 Mann stark, die russische bestand dagegen nach derselben Quelle aus 60,000 Mann Infanterie und 3 Regimenten Kavallerie (9. und 4. Korps und eine Brigade des 5. Korps). Osman Pascha berichtigte in einem Telegramm aus Plewna, 31. Juli, dass die Russen 6 Divisionen (in einer früheren Depesche waren es 10 Divisionen) zu je 10,000 Mann stark gewesen seien, von denen 3 die Reserve gebildet hätten. „Der Kampf begann, so meldet der siegreiche Pascha, am Montag und wurde am Dienstag Morgen mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen. Die Russen schritten, von ihrer Artillerie unterstützt, mehrere Male zum Sturm auf die besetzten türkischen Positionen, wurden aber jedesmal zurückgeworfen und mussten schließlich unter Zurücklassung von 8000 Toten und zweimal soviel Verwundeten den Rückzug in ihr Lager antreten, während die Türken nur 100 Tote und 300 Verwundete hatten.“ Sollten diese Angaben in Bezug auf die Russen nur einigermaßen der Wahrheit nahe kommen, so wäre der Kampf um Plewna einer der blutigsten gewesen, den die neuere Kriegsgeschichte kennt. Dass jedoch die Türken nur 100 Tote und 300 Verwundete haben sollen, ist schwerlich zu glauben, trotzdem dieselben sich in den vortheilhaftesten Positionen befunden haben. Osman Pascha dürfte wohl später etwas mehr Verluste herauszählen als 400 Mann! Esst sich auch nach den vorliegenden Nachrichten noch nicht der ganze Umfang und die ganze Bedeutung dieser Schlacht bei Plewna für den weiteren Verlauf des Krieges übersehen, so erscheint es jedoch sehr schon sehr zweifelhaft, ob der Krieg noch in diesem Jahre sein Ende erreicht, wie man russischerseits hoffte. Die Russen werden jetzt die äußersten Anstrengungen machen müssen, um sich überhaupt noch in Bulgarien halten zu können. Ihr Vordringen über den Balkan, ohne ihre Stellungen in Donau-Bulgarien vorher gegen jede feindliche Ueberfallung gesichert zu haben, ersucht sich jetzt, wie einvernehmliche Militärs sofort behaupteten, als ein verhängnisvoller Fehler. Plewna, Lowak haben sie verloren, jetzt wird auch schon der „K. Sig.“ gemeldet, dass nach

30) Die verschwundenen Oberländer,  
oder  
Der Eremit auf den schwarzen Bergen.  
Von Leon Lewis.  
Ins Deutsche übertragen von West.  
(Fortsetzung.)

„Und dann,“ sagte der weiße Arzt, indem er ihre Hand nahm und sie drückte, „müht Ihr die Frau des großen Häuptlings werden. Er hat so gelacht und so muß es werden. Er ist sehr mächtig. Er hat zwei Dörfer und viele Krieger. Wenn Bloodhunter spricht, muß das weiße Mädchen hören und gehorchen.“

Daßy stieß einen leisen Seufzer aus. Der weiße Mann hielt ihr eben so festes, wie die Widnen, schien ihr ein Adler zu sein.

Aber Stella sah, daß seine Augen seinen Worten widersprachen, daß er für lauschende Ohren also sprach, und daß er in Wirklichkeit ihr Freund war und Theilnahme für sie hatte.

„Und nun sagt mir, was Euch fehlt!“ fuhr der weiße Mann fort, buhelt Ihr, habt Ihr Fieber?“

Nichts fehlt mir, aber meine Kräfte sind erschöpft, ich kann nicht mehr hier durch die Wohnung gehen.“

Der Eremit fragte sie weiter, sein Gesicht wurde sehr ernst. „Nächst erheerichten sich seine Widnen.“

„Ich kann Sie helfen, Miß Ward!“ sagte er, „haben Sie Vertrauen in mich?“

Er betonte diese Worte eigenhändig und Stellas Herz klopfte heftig, ihr Gesicht erheiterte sich und ihre Augen drückten Dankbarkeit und Vertrauen zu ihm aus.

„Denn diese Worte waren nicht leeres Schall. Sie sollten ihr sagen, daß er nicht allein sie heilen, sondern sie

wo möglich zur Freiheit und zu ihren Freunden zurückführen wollte.“

„Ihr habt Einfluß auf die Indianer!“ sagte sie, „Ihr könnt mit ihnen machen, was Ihr wollt. Könnt Ihr nicht meine Mutter retten und die Dame, welche ihre Befangenheit theilt? Bloodhunter wird auf Eure Bitten hören, er wird sie freigeben, wenn Ihr ihn darum anget!“

„Sie irren, Miß Ward. Nie habe ich eine Günst vom großen Häuptling verlangt. Wir machten nur einen Vertrag uns gegenseitig in Frieden zu lassen. Wo ist Ihre Mutter?“

„Ich weiß es nicht, ich glaube aber in dem untern Dorfe.“

Der weiße Mann hat um einen Becher frischen Wassers. Dballa eilte hin zu besorgen. Dann zog der weiße Mann ein leernes Köchlein aus der Tasche, es war kunstvoll in verwickelte kleine Abtheilungen eingetheilt und diese waren mit Pulver von zerstampften Pflanzenstoffen gefüllt. Der Eremit hatte viel in der Arzneiwissenschaft der Indianer studirt und selbst noch viel neue Entdeckungen gemacht. Er war sehr erfahren in der Anwendung all der wirksamen Kräuter und mischte jetzt ein gründlich erscheinendes Pulver mit dem Wasser, das Dballa gebracht und gab es Stella zu trinken.

Das Mädchen gerührte, und kaum hatte sie den Trank verschluckt, so fiel sie in Schlaf.

„Sie wird kräftiger sein, wenn sie aufwacht,“ sagte der Eremit, und indem er ein Padet öffnete, gab er ein größeres Pulver aus demselben an Daßy. „Geben Sie ihr davon dieselbe Quantität ebenso zubereitet, wie ich es eben gethan.“

Daßy's Heßeln waren nicht abgenommen, aber gelindert. Sie nahm das Pulver dem Eremiten ab und steckte es in die Tasche.

„Morgen will ich wiederkommen,“ sagte er zu Daßy, indem er seine ungeladen Augen auf ihren sanften Bogen ruhen ließ, „und haltet bis dahin Euren Miß aufrecht!“

Er zögerte noch zu gehen. Es war ein Erwas in diesem jungen Gesicht, das ihn tief rührte, ein Erwas in diesen

sanften, blauen Augen, das ihn bis in das Innere seines Herzens bewegte. Er senkte, indem er wegging, Dballa stand noch nahe, ihren starren Blick auf das Gesicht des Fremden gerichtet. Der Eremit lächelte. „Komme mit mir ins Freie, ich will Dir noch einige Weisungen geben.“

Er ging durch den vordern Wohnraum, wo der Häuptling ihm mit freundschaftlicher Wärme die Hand schüttelte, was bewies, daß er den Theil von der Unterhaltung auch mit angehört, den der Eremit für ihn bestimmt hatte.

„Wird sie leben!“ fragte Bloodhunter.

„Sie wird leben! sie war dem Tode nahe, aber meine Arznei wird sie heilen. Ich habe der Aretzen ein Pulver für die Kranke gegeben und morgen werde ich wiederkommen. Ich habe Dballa noch einige Weisungen zu geben; ich habe ihr befohlen mir bis vor die Thüre zu folgen.“

Der weiße Mann verließ den Wohnraum und Dballa folgte ihm.

„Sie gingen über den Flay und gingen auf den Fluß zu. Die Nacht war ohne Mond und Sterne, aber es war nicht sehr dunkel.“

Der Eremit ging bis zum Ufer und sah sich um, ob Jemand in der Nähe stünde und lauschte. Sie waren allein, und die Squaw stand mit halbverwunderten, halb angeblöhltem Blide vor ihm.

„Dballa!“ sagte er, „der Häuptling hat sein Herz an den Besitz dieses weißen Mädchens gesetzt. Er liebt sie, wie er noch kein anderes Wesen geliebt hat. Und wenn ein Engel zwischen ihm und ihr stünde, er würde sich nicht befinden ihn zur Seite zu stoßen. Keine Macht der Erde könnte ihn vermögen sie aufzugeben. Wie würde er es aufnehmen, wenn Du Erwas dazwischen legen wollest?“

Die Squaw antwortete nicht.

„Er hat Dich zu ihrer Sklavine gemacht,“ fuhr der weiße Mann fort, „Du warst sein Viebling und bist nun vor seinen Augen nichts Besseres, als ein Hund. Wenn er erfährt, daß

Wiener Privatnachrichten Tirmowa von den Türken wieder genommen ist. Aus Amulien werden sie sich ebenfalls zurückziehen müssen, wenn sie nicht von den Bakaschischen abgetrieben werden wollen. Zwar hat die Nachricht der „K. Fr. Pr.“, daß General Gurko sich nach Balkan zurückgezogen habe und sich in den Bessaiege, noch keine Bestätigung gefunden, doch erscheint dieselbe der allgemeinen Schätzung nach doch wohl glaublich. Bei Eski-Bagra wurden die Russen von Keuf Pascha nach zweimaligem Angriff mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Nach einer heute unter „Telegr. Depeschen“ mitgetheilten Nachricht sind die Türken unter Suleiman Pascha in Eski-Bagra eingerückt.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz meldet der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Vertreter der Post in Auslande: „Am 30. Juli fand zwischen den kaiserlichen Truppen und den Montenegrinern in der Umgebung von Marmat bei Podgoriza ein Kampf statt. Die Montenegriner griffen zu wiederholten Malen die von unseren Truppen besetzten Stellungen an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Der Kampf währte von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr und endete mit einer vollständigen Niederlage der Angreifer, welche auf dem Schlachtfelde 100 Tote zurückließen; die Zahl ihrer Verwundeten ist dreimal so groß. Unsere Verluste sind verhältnismäßig wenig beträchtlich.“ — Dagegen haben nach einer heute eingegangenen Meldung (f. tel. Dep.) die Montenegriner am 1. d. Mts. den Schlüssel der Festung Niksch, das Fort Schabowatz, erobert.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die Russen bei Arbachan wieder die Offensive ergriffen hätten und bis Penek vorgedrungen wären.

Die Niederlage der russischen Armee bei Plesna läßt sich in ihren strategischen Folgen noch nicht übersehen. Zu ihren diplomatischen Folgen mag es wohl gezählt werden, daß Oesterreich den Ausgang des Krieges noch für zu entfernt hält, um jetzt bereits zu Maßregeln zu schreiten, welche es sich für die Zeit der Verhandlungen offenbar vorbehalten hat und die es in den Vorbergründen treten läßt, jedesmal wenn die Aera der Verhandlungen sich zu eröffnen scheint. So hat Oesterreich die Mobilisation, zu der es schon entschlossen schien, nochmals verschoben. Der russisch-türkische Separatfriede, den man in Wien zu fürchten sich die Wiener ganz, wird durch den jüngsten Misserfolg der russischen Waffen wirksamer zurückgedrängt, als es durch englische Flottenemonstrationen und österreichische Armeeforts möglich gewesen wäre. Denn es ist keineswegs wahrscheinlich, daß Rußland eine Niederlage, wie die, welche es jetzt zu vergleichen hat, zum Abbruch seines Kriegszuges machen möchte. Die Aussicht, daß der gegenwärtige Krieg mit einem Feldzug beendet werden würde, ist auf ein sehr geringes Maß zurückgegangen und damit ziehen sich für die europäische Lage ganz neue Perspektiven. Die letzten Vorgänge an dem Kriegsschauplatz dürften mehr dazu dienen, jeden Versuch einer diplomatischen

Du das Leben des jungen Mädchens mit giftigen Getränken gefährdet hast, was wird er mit Dir anfangen?

Die Squaw fuhr zusammen, sah ihn aber fest und ruhig an und sagte: „Ich muß den Tod erwidern der weiße Mann weiß nicht.“ Er weiß, daß ich willig herben will, wenn Sternaunge auch nicht. Aber sie soll nicht leben, um mich zu ermüden. Sie soll nicht leben, um die Freuden des großen Häuptlings zu werden, während ich ihre Sklavin bin. Die Frauen sprechen über mich. Die Kinder spödeln mich. Die Frauen haben mich getraget, ich kann nicht mehr tragen.“

„Soll ich zurückgehen und Dich beim großen Häuptling anklagen, wie Du es verdienst, als eine Mörderin?“ fragte der weiße Mann mit strenger Miene. „Du wirst die Todesstrafe erleiden und Sternaunge würde triumphieren!“

„Aber Ihr werdet es nicht, Ihr werdet es nicht thun!“

„Höre mich an“, sagte der Eremit. „Der große Geist zählt Dir. Du hast einen Wesen belügel zugesagt, das dem großen Geiste lieb ist!“

„Sie soll nicht auf meiner Stelle stehen, ich will nicht ihre Sklavin werden!“

„Du hast recht“, sagte der Eremit. „Du bist die Frau von Bloodhunter und er hat kein Recht Dich so von Deiner Stelle um eine Andere zu verdrängen. Aber weshalb willst Du nicht in einer Weise handeln, die dem großen Geiste wohlgefallen ist?“

„Wie soll ich das anfangen?“ fragte eifrig Obala. „Sage es mir, weißer Mann, den der große Geist liebt! wie kann ich es anfangen meinen Platz zu behalten, ohne das weiße Mädchen zu tödten?“

Der Eremit prüfte aufmerksam den düstern Himmel für einige Augenblicke. Dann sagte er: „Höre und folge meinen Worten: Du darfst das weiße Mädchen nicht tödten, Du tödest Dich dann selbst. Aber Du kannst ihre Hefeln lockern und beiden Gesangenen zur Flucht behilflich sein.“

„Ich dachte daran“, sagte die Squaw, „aber sie würden wieder ergriffen werden. Sie sind nur zwei schwache Mädchen. Sie können nie ihren Mörder in die Ebene zurückfinden.“

„Ich habe Sternaunge eine Arznei gegeben, die ihr Gesundheit und Lebenskraft zurückgibt. Sorge dafür, daß sie mit ihr Freudent in der zweiten Nacht von heute an die heißen Quellen kommen. Dann wirst Du wieder Deine Stellung einnehmen und das weiße Mädchen wird nie wieder Deinen Fuß freuen.“

„Sie sollen dort sein!“

„Gut, aber nicht einen Versuch mehr, sie und Leben zu bringen und Dein Tod ist Dir gewiß! das merke Dir!“ Der weiße Mann sprach in einem Tone, der die Seele der Indianerin mit Schrecken erfüllte.

„Sie sollen beide morgen Nacht an der heißen Quelle sein“, sagte Obala fest. „Ich will dem weißen Mann mein Wort halten, wenn er sich hält und mich auf meine verlorne Stelle zurückbringt!“

„Höre, wie ich Dir gesagt, sei verschwiegen und verstümmelt und die Sterne der Günst wird Dich wieder beschämen! Wagh Du Versuch zu thun, so erwartest Dich der Tod!“ Mit diesen Worten verschwand er in der Dunkelheit. (Fortsetzung folgt.)

Aktion in den Hintergrund zu drängen, als eine solche hervorzuheben.

Der Wiener Correspondent der „Times“ berichtet: Midhat Pascha wird nicht nach Konstantinopel zurückkehren. Der Sultan nimmt Zuflucht zu seiner Einsicht, hat aber nicht die Absicht, seineinigenen Rahmud Damat oder Ehem Pascha zu opfern. Der erstere besonders erfreut sich des vollen Vertrauens seines Herrn und ist allmächtig. Seine Entlassung könnte deshalb nur vermittelt einer Volksbewegung erlangt werden, welche Midhat mißbilligt, da er zu warten oder mit seinen Gegnern verfährt zu werden vorzieht.

### Deutsches Reich.

Berlin, d. 2. August. In dem Schullehrer-Seminar zu Dierberg ist der Hilfslehrer Krause zum ordentlichen Lehrer befördert worden. — An der Präparandenanstalt zu Duelleburg ist der Lehrer Meister zu Dellebach als zweiter Lehrer angestellt worden.

Se. Maj. der Kaiser wird am Dienstag d. 7. August Nachmittags 3 Uhr mit seinem Gefolge zu Wagen Wildbad Gastein wieder verlassen, um sich zunächst nach Vent zu begeben. Von dort setzt Se. Majestät dann um 5 1/2 Uhr die Reise mittelst Etrazuges bis Salzburg fort, trifft dort Abends 7 1/2 Uhr ein und nimmt im Hotel zum Erzherzog Karl das Aufgequartier. Diner daselbst Abends 8 Uhr. — Am nächsten Tage, Mittwoch d. 8. August Morgens 8 Uhr reist der Kaiser zu Wagnach nach Inzhl ab und trifft dort Mittags 12 Uhr ein. Logis im Hotel Elisabeth. Am Donnerstag d. 9. d. Mts. begiebt sich Se. Majestät Vormittags 9 Uhr zu Wagen nach Ebensee und von dort um 10 Uhr mittelst Dampfeschiffes nach Sunden, von wo über Lamach die Reise mittelst Etrazuges bis Passau fortgesetzt wird. Dort soll das Diner eingenommen werden. Die Weiterreise von Passau erfolgt dann Nachmittags 3 Uhr ebenfalls mittelst Etrazuges und die Ankunft in Eger Abends 8 1/2 Uhr. Logis im Hotel Belg. Am Freitag d. 10. d. wird der Kaiser mit seinem Gefolge früh 8 1/2 Uhr mittelst Etrazuges Eger wieder verlassen, in Leipzig um 1 Uhr 23 Minuten und in Wittenberg um 2 Uhr 32 Minuten einreisen und dort das Diner einnehmen. Demnächst wird die Rückreise um 3 1/2 Uhr mittelst Etrazuges bis zur Station Groß-Beeren fortgesetzt, von wo aus Se. Majestät sich zu Wagen direct nach Schloß Wabersberg zu begeben gedenkt.

Der „Weser-Ztg.“ wird von hier gemeldet: China errichtet eine stehende Gesandtschaft in Berlin. Durch königliche Cabinetsordre vom 4. Juli d. J. ist, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, der vom alten und besitzenden Grundbesitze des Landbischöflichen Eichsfelds-Johnstein für das Herrenhaus präferierte Ludwig Freiherr v. Minningerode, Erbherr auf Schloß Wöllershausen, Rothenberger Haus, Einbecken, Bodelnacken, Silberode und Weirode, als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

Bezugs-Durchführung der in dem Gesetze betr. die Evangelische Kirchenverwaltung zugelassenen Besteuerung des Kirchenvermögens für kirchliche Zwecke hat der Evangelische Oberkirchenrat die Konsistorien beauftragt, die Angaben der Gemeindeführer über den Stand des Kirchenvermögens einzusehen und danach eine Zusammenstellung der für die Besteuerung in Betracht kommenden Einkünfte zu fertigen. Kirchenlisten, die etwa demselben keinen Lebensfuß der Einkünfte über die Ausgabe in Höhe von einem Drittel der letzteren besitzen, oder bei denen solcher Lebensfuß, wenn er vorhanden ist, die absolute Höhe von jährlich vierhundert Mark nicht erreicht, sind in die Zusammenstellung nicht aufzunehmen. Diese Maßgabe beruht auf einer entsprechenden Bestimmung der General-Synodalordnung.

Der Kultusminister hat eine Entscheidung darüber getroffen, wie es nach dem Tode eines Pfarrgehilfen mit den gestifteten Messen gehalten werden soll. Mehrere Kirchenverordnungen waren der Ansicht, sie könnten nach dem Tode eines Geistlichen, ohne Verstoß gegen die Maßgabe, einen anderen Priester mit der Lesung solcher Messen beauftragen und diesem die Zinsen des Stiftungs-capitalis dafür auszahlen. Der Kultusminister hat dagegen bestimmt, daß von gedachtem Zeitpunkt ab die Stiftungen bis zur „gesamten Anstellung“ eines Kuratgehilfen ruhen, da es im Sinne der Maßgabe als eine „Stellvertretung“ aufgefaßt werden müsse, wenn ein anderer Priester die Stiftungen pro futuro ausfülle.

Ein Erlaß des Kriegsministers vom 15. Juli bestimmt, daß diejenigen jungen Leute, welche auf der Unter-officierschule ihre Erziehung erhalten und dafür die Verpflichtung übernommen haben, über ihre gesetzliche Dienstpflicht hinaus im lebenden Heere zu dienen, im Fall sie dieser Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfange nachkommen, die auf sie verwendeten Kosten im Betrage von 465 M für das Jahr zurück zu erhalten haben.

Der Verein der Privat-Eisenbahnen im deutschen Reich hat gegen die vor längerer Zeit mitgetheilten Vorschläge des Handelsministers, betreffend die gemeinschaftliche Fortbildung des einheitlichen Gütertarifs in einer den deutschen Regierungen mitgetheilten und durch die Presse veröffentlichten Denkschrift die Bedenken geltend gemacht, daß durch die Vorschläge dem Reiche die Möglichkeit einer Einwirkung auf das Tarifwesen und den Eisenbahnen alle Initiative in Tarif-Angelegenheiten zum Nachtheil der Transport-Interessenten genommen werde. Der Handelsminister hat hieraus Anlaß genommen, in einem Schreiben an die beteiligten Regierungen, deren Weisungsbefugnis über die Angelegenheiten seiner Bedenken geäußert hat, die Grundlosigkeit jener Bedenken darzulegen, um jedes etwaige Mißverständnis fern zu halten.

Der Handelsminister hat die königlichen Eisenbahndirectionen darauf aufmerksam gemacht, daß der auf dem Bahnhofs zu Höchst gemachte Versuch einer Vereinigung mehrerer Reichseisenbahn-Vorrichtungen zu einem einzigen Stell-Apparat sowohl in Bezug auf Sicherheit des Rangir-Geschäfts, als auch Geld-Ersparung sich als vortheilhaft erwiesen hat. Es wird daher die Frage zur Prüfung gestellt, auf welchen Bahnhöfen diese Combination vortheilhaft sein würde.

Die die Stadt Berlin beherrschende Angelegenheit wegen der Schießstände in der Hasenheide (wo sich

viel Vergnügungsorte befinden) wird nun eine Wendung erhalten, welche die Bewohner keineswegs zufriedenstellen dürfte, da die dortigen Schießstände erweitert und neue angelegt werden sollen und dem Publikum der Zugang immer mehr erschwert, ja unmöglich wird. Die Militärverwaltung ist, wie es heißt, genehmer, noch weitere Anläufe zu machen, um sich später in bauenden Besitz des ganzen Hasenheidebereichs zu setzen.

Dem Bundesrathe ist vom Reichsanwalt der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Prüfung der Tierärzte vorgelegt worden. Die Revision der in diesem Betreff bisher bestehenden Vorschriften ist unter Mitwirkung einer Sachverständigenkommission erfolgt.

Die Nachricht eines Berliner Blattes, daß es in der Absicht der Regierung liege, einen Einbuhrzoll auf Rindvieh zu legen, wird officiös deminirt.

Dem landwirthschaftlichen Museum ist es bis jetzt gelungen, zehn Coloradokäfer zur vollständigen Entwicklung zu bringen. Alle Weibchen sind gegenwärtig eifrig mit der Eierablage beschäftigt und hofft man etwa 7-8000 Eier zu erhalten, die man in 50 bis 55 Tagen wiederum zu entwickelten Käfern heranziehen gedenkt. Alle Wahrscheinlichkeit nach gehören die bereits entwickelten Käfer der zweiten Generation dieses Zuges an.

Von der Regierung zu Kassel ist, wie man dem „Frankf. Journ.“ schreibt, verbürgter Nachricht zufolge Nummer der Verkauf des aufgehobenen Franziskanerklosters bei Fulda mit allem Zubehör definitiv beschlossene, und das öffentliche Ausgebot in Kürze zu erwarten. Zu dem aus Stein erbauten weisshäutigen Kloster gehören große Gärten, und eine sehr große und schöne Kirche, sodann ein sog. „Kreuzweg“ mit Stationen, kleine offene Häuschen, in welchem aus Holz geschnitzte Figuren die Leidensgeschichte Jesu darstellen, und die zu Andachtsübungen benutzt werden. Das hochgelegene Kloster gewährt eine entzückende Aussicht auf das etwa drei Stunden entfernte, sich halbkreisförmig in den mannigfaltigen Formationen präsentirende Rhöngebirge, das bayrischen liegende Hügelland mit seinen Dörfern, Lössen, Wäldern und Auen sowie in das offene Thüringen. Nach einer von der Regierung mitgetheilten Uebersicht beträgt die Gesamtfläche 437, 1/2 Morgen 654 1/2, 1/2 Mill. M., einschließlich 43 1/2, 1/2 Mill. Acker der Leipzig-Dresdner Bahn, welche mit übernommen wurde. Diese Summe ist in den 40 Jahren von 1830-70 eingeborgt worden; getilgt hiervon find 73 1/2, 1/2 Mill., 351 Mill. sind nach verschiedenen Auslassungsplänen bis 1876 zu tilgen, wogegen die letzte Aneiche von 230 Mill. Rente nach und nach durch Rückkauf getilgt werden soll.

### Aus der Provinz Sachsen.

Mittag schon ein heftiger Sturm herrschte, welcher gegen 3 Uhr in einen wahrhaften Orkan überging, entluden sich einige schwere Gewitter über unserer Stadt und brachten uns wiederum eine längere Zeit anhaltenden und durchdringenden Regen. Der Wind wüthete mit Sturm vermochten einige Pappeln nicht zu widerstehen und wurden vom Schaft aus umgebrochen; auch den Dampflantagen ist ein nicht unbedeutlicher Schaden wieder zugefügt worden. — Die hiesigen Wochenmärkte werden gegenwärtig so überaus reichlich mit Birnen, Äpfeln, Kirchen, Gurken und Kartoffeln u. besetzt, wie wir es nur selten in den Vorjahren erlebt haben. Ganz besonders verprechen die Gurken, welche in unserer nächsten Umgegend in bedeutenden Massen gebaut werden, bei der vorausichtlich reichen Ernte, einen außerordentlich lebhaften Handelsartikel zu bilden. Auf dem heutigen Wochenmarkte, wo die Gurken wie gesagt, schon recht zahlreich vertreten waren, wurde noch auf ziemlich gute Preise gehalten, indem pro Schock guter Einlegegurken 1 M 10 1/2 bis 1 M 30 1/2 gezahlt wurde. Sollte, wie doch zu erwarten steht, dem Nachwuchs die Witterung ferner noch günstig feil, so ist hoffentlich auch Aussicht vorhanden, daß die Gurkenpreise, trotz der massenhaften Ausfuhr nach den größeren norddeutschen Seehäfen, herunter gehen werden. Für gute neue Kartoffeln werden jetzt für 2 Vier 15 1/2 bis 16 M und für das Schöckel 16 M 1/2 waren heute 60 S. Auch von Weiß- und Rothweizen wurden einzelne Verkäuferinnen zur Stelle und erzielten es bis 10 S pro Kohlfuß. An Stief- und Eauerfrüchten sind ebenfalls immer noch große Vorräthe vorhanden, und werden pro Korn — 26 bis 28 Eter enthaltend — 3 M 50 1/2 bis 4 M für das Eter jedoch 20 S gezahlt. — Wohl selten hat es eine so reiche Auswahl von Einmadedrüchten gegeben wie in diesem Jahre; mögen daher unsere geehrten Hausfrauen nicht säumen, ihren Bedarf an dergleichen schmackhaften Früchten rechtzeitig und was wohl für jeden Haushalt die Hauptsache mit ist, billig einzukaufen.

4. Vorgau, d. 2. August. Mit welchem Eifer auf dem Artillerie-Schießplatze in Jüterbog gearbeitet wird, geht aus einer Bekanntmachung hervor, welche das hiesige Artillerie-Depot in unserem Kreisblatt erläßt. Dieser Bekanntmachung zufolge werden am 13. August Vormittags 11 Uhr im Gefäßlokal des genannten Artillerie-Depots 50,000 Kilo Kupferisen in Sprengstücken, lagernd auf dem Schießplatze bei Jüterbog, auf dem Wege der öffentlichen Submission an den Meistbietenden verkauft werden.

### Marktberichte.

Magdeburg, d. 2. August. Weizen 230-260 M. Roggen 165-190 M. Gerste 170-185 M. Hafer 150-170 M. pro 1000 Stilo. Magdeburger Börse, d. 2. Aug. Kornmarktspiritus loco ohne Nordhausen, d. 2. August. (Pro 100 Kilogr.) Weizen 25 M 88 S. bis 25 M 29 S. Roggen 20 M 44 S. bis 19 M 64 S. Gerste 19 M 33 S. bis 18 M — S. Hafer 18 M — S. bis 16 M — S.

Berlin, den 2. August. Weizen loco preßbereit, Termine etwas feier, geteilt. 14,000 Ctm. Ründungsmehl 230 5/8 M. pr. 1000 Kilogr. bez. loco 203-270 M. nach Danzig bez. pr. d. d. Monat 225-231 1/2-290 1/2 M. bez. Ausl. Sept. — M. bez. Sept./Okt. 221-219 M. bez. Oct./Novbr. 216 1/2-217 M. bez. Novbr./Dec. 213 1/2-212 1/2 M. bez. April/Mai 1878 214 M. bez. — Roggen loco mäßiger Handel, Termine feier, geteilt. 18,000 Ctm. Ründungsmehl 147 M. pr. 1000 Kilogr. bez. loco 145-185 M. nach Danzig bez. russ. 145-158 M. bez. Bahn u. Rhein bez. inland. 175-184 M. bez. Bahn u. Rhein bez. nicht inland. — M. bez. Bahn u. Rhein bez. pr. diesen Monat 147 1/2-147 M. bez. Aug./Sept. — M. bez. Sept./Okt. 149-148 1/2 M. bez., Oct./Nov. 149 1/2-149 M. bez., Nov./Dec. — M. bez., April/Mai 1878





Geschichtliche Erinnerungen.

Sonnabend, den 4. August.

- 1540. Seb. J. G. Scalliger, der. Philologe, zu Agen.
1667. Seb. G. v. von Ganstein, Gründer der nach ihm benannten Bibelanstalt in Halle, zu Lindenbergr.
1707. Seb. J. K. Ernesti, Philologe, zu Zennstedt (Züringen).
1866. Einzug Königs Wilhelm's in Berlin.
1867. Seb. E. M. Cauer, Bildhauer, zu Kreuznach.

Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins der Provinz Sachsen.

Merseburg, 2. August. Vorgestern und gestern beging der Gustav-Adolf-Verein der Provinz Sachsen in unsern Mauern sein Jahresfest. Gäste aus Nah und Fern trafen ein und wurden durch die mit Flaggen geschmückten Straßen nach den für sie bereit gehaltenen Quartieren geleitet. Dienstag Abend 6 Uhr fand ein Gottesdienst in der Stadtkirche statt, wobei Hr. Pastor Alberg-Halle, der die Predigt übernommen, die Versammelten mit den Worten Pauli an Philemon (B. 1 bis 7) begrüßte, ihnen zurufen, daß sie nicht ablassen möchten, von dem Glauben an den Herrn Jesum und von der Liebe gegen alle Fellgenen. Dann traten die Deputirten der Zweigvereine mit dem Hauptvorstande, der bereits in den Nachmittagsstunden eine Sitzung im Saale des neuen Rathhauses abgehalten, zu einer vertraulichen Besprechung in den Säumen der „Fünfenburg“ zusammen, um indes schon bald nach 11 Uhr in die Stadt zurückzukehren und sich zu rüsten für die voranschreitend anstehende Thätigkeit des folgenden Tages. — Gestern früh 8 Uhr fanden die Festgenossen in der Aula der ersten Bürgerhute ein, wo sie Hr. Stadtrath Dittie im Namen des hiesigen Hr. Confflorialrath Fuchsner im Namen des hiesigen Zweigvereins herzlich bewillkommnete, und begaben sich von da in einem gegen hundert Abtheilungen zählenden Zuge nach der Domkirche, um zunächst dem durch den Vortrag einer Hauptmann'schen Motette verheerlichten Gottesdienste beizuhohnen. Hr. Pastor Lie. Weyer-Berlin hielt die Festpredigt und entwarf in derselben unter Zugrundelegung von Ps. 84, B. 6 bis 13 ein lebensvolles Bild von dem, was der Verein in der Vergangenheit genollt und was er für die Zukunft erstrebe. Nach 11 Uhr eröffnete hierauf der Vorsitzende, Hr. Prof. Bey-schlag-Halle, die Verhandlungen mit einigen einfindenden Worten, denen er Mittheilungen über den Stand des Vereins angeschlossen. Darnach haben sich neue Zweigvereine zwar nicht gebildet, vielmehr ist einer der älteren („Dörnerburg“) als eingegangen zu betrachten; dennoch ist ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen, da die Gesamtmitnahmen (ca. 34,000 Mark) gegen das Vorjahr um einige Hundert Mark gestiegen sind. Mit den größten Summen participiren daran „Magdeburg“, „Halle“ und „Erfurt“; die verhältnißmäßig meiste Rührigkeit zeigten die Vereine „In der Wörde“ und „Halle-Land“. Eine höchst erfreuliche Thätigkeit entfalteten auch die Frauenvereine, die die gleichen Zwecke verfolgen wie der Gustav-Adolf-Verein, ihre Gelder aber selbstständig verwenden, während mit Betrübnis constatirt werden mußte, daß die Erträge der Collecte für die Nothhände der evangelischen Kirche seit mehreren Jahren eine stetige Abnahme erfahren haben. Nach beendigtem Rechenschaftsbericht begrüßte Hr. Conff.-R. Dryander-Halle Namens des Conffloriums der Provinz Sachsen die Versammlung unter den lebhaftesten Wünschen für das fernere Gedeihen des Vereins, dem er die fortwährende Unterstützung und Mitwirkung der genannten Behörden zusicherte. Dann dankte Hr. Sup. Dömalb-Gleichfeld für die thätige Hülfe, welche der Verein allseitig den dortigen evangelischen Gemeinden habe zu Theil werden lassen, und sprach die Hoffnung aus, derselbe werde sich auch in Zukunft der inmitten einer ultramontanen katholischen Bevölkerung lebenden Glaubensgenossen annehmen, und Hr. Pastor A. Hermann-Bornhagen knüpfte hieran innige, alle Anwesende ergreifende Dankesworte für die seit Jahren seiner Gemeinde zugesprochenen reichen Spenden, die es endlich ermöglicht hätten, ein schönes Kirchenin herrzustellen, das nächsten 25. September eingeweiht werden sollte. Hierauf überbrachte Hr. Pastor Schleicher-Vollert herzliche Grüße der evangelischen Gemeinden Polens, bei deren mancher der Name Sachsen in dankbarem Andenken steht. Dieses sei dort schon durch die heilige Erde des Vereins geschienen, dieses gegen früher besser geworden, wie Keiner an zwei Beispielen aufs Anschaulichste nachwies; aber noch immer seien 44 Kirchen und 19 Pfarrhäuser zu bauen, wenn die evangelischen Gemeinden seiner Provinz einigermassen unter Dach kommen sollten. Die sächsischen Glaubensbrüder möchten daher ihre Hand nicht von ihnen abziehen und noch ferner dazu beitragen, die Sehnsucht der Armen nach würdigen Gotteshäusern zu stillen. Dann erfolgte die Ueberreichung von Abendmahlsgeräthen durch einen Schüler des hiesigen Doungymnasiums, von den Schülern der Anstalt für irgen eine bedürftige protestantische Gemeinde dem Hauptvorstande zur Verfügung gestellt, und durch Hr. Stadtrath Dittie im Auftrage eines ungenannten Gehebes die Darbringung eines ähnlichen Geschenkens (Kreuzifix, Leuchter und Kels) beifus gleicher Verwendung, worauf in die Erledigung des übrigen Theiles der Tagesordnung eingetreten wurde. Hr. Prof. Wolters-Halle verlas den vom Hauptvorstande aufgestellten Plan zur Verheilung der in der Vereinskasse vorhandenen 9350 Mark an Gemeinden in allen Theilen des deutschen Reichs und Deutsch-Oesterreichs, in Galizien, Ungarn, Frankreich, Belgien und Italien, und gelangte derselbe auf Antrag des Hr. Prof. Wuchbin der Pforta zur Einblich-Annahme. Zur Ueberweisung resp. Verteilung von weiteren 1000 Mk. brachte der Hauptvorstand durch Hr. Prof. Herzberg-Halle drei Gemeinden (Brunnenreuth in Oberbairern, Rheina in Westfalen und Troppau in Schlesisch-Schlesien) in Vorschlag; doch wurde entsprechend einem Antrage des Hr. Sup. Rogge-Wudau beschloffen, die Summe einer einzigen Gemeinde zuzuwenden und als solche Rheina

gewählt. Betreffs eines Antrages des Vereins „In der Wörde“, einen Agenten anzustellen, der die Diaspora bereite und auf Grund eingehender Ermittlungen Bericht erstatte, wurde wegen vorgerückter Zeit von der Discussion und Beschlußfassung abgesehen, und versprach der Vorsitzende, die Frage dem Central-Vorstande zur Erwägung vorzulegen. Daraus wurden die bisherigen Mitglieder des Hauptvorstandes für die nächsten drei Jahre wieder- und als Deputirte für die am 4., 5. und 6. September zu Frankfurt stattfindende Generalversammlung der Herren Prof. Rasemann, Sup. Fabarius und Div.-Pred. Dietrich neugewählt und dann die Versammlung mit Gesang und Gebet geschlossen. — Der Nachmittag vereinigte die Festgenossen zu einem gemeinschaftlichen Mahle in der Ressource; das für den Abend in Aussicht genommene gesellige Besammeln vereinbunden mit Concert im „Rißgarten“ mußte leider der ungenügenden Witterung halber unterbleiben.

Zur Tagesgeschichte.

Die „Kreuzzeitung“ stimmt in einem ihrer letzten Beitarikel allerlei fromme Jeremiaden über die verderbte aufklärerische Zeit an. Sie greift dabei allerdings etwas zurück — nämlich auf Johann Heinrich Voss, der in seiner Epöle „Louise“ das verderbliche Bild eines durch und durch rationalistischen Pfarrers bargefellt hätte, eines Pfarrers, der sich fogar getraut habe, „mit Petrus, Moses, Konig und Homer, dem liebenden, und Borafter und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates und mit dem edeln Wendelsohn“, im Jenseits vereinigt zu werden! Auch auf Befehl greift das fromme Blatt zurück und dann fährt es fort: „Was sollen nun diese geschichtlichen Reminiscenzen? Wir lassen es in zwei Worte zusammen. Nur durch das gewaltige Strafgericht Gottes, welches um die Wende des Jahrhunderts über das ausgefallene Geschlecht durch die Zuchturthe des ersten Napoleon verhängt wurde, konnte die Abkehr von Gott in eine Umkehr verwandelt werden. Noch sind wir nicht so weit vom rechten Wege abgekommen, wie das deutsche Volk vor hundert Jahren. Die Neigung dazu ist aber in weiten Schichten vorhanden. Hüten wir uns vor solcher Abkehr, damit wir nicht durch schmerzliche Gerichte wieder zu einer Umkehr erst genöthigt werden müssen.“

Der scharfe Verweis, welchen das Confflorium der Provinz Brandenburg in schulmeisterlichem Tone dem Prediger K. Hode in Berlin für dessen Äußerungen über das sog. apostolische Glaubensbekenntniß erteilt und in „helligen“ Eifer sofort der Öffentlichkeit übergeben hat, erregt großes Aufsehen und dürfte wenig geeignet sein, den Respekt vor der evangelischen Kirche zu erhöhen. — In dem Hode'schen Falle erfährt alle Welt, wie seine ihm vorgesezte kirchliche Behörde über ihn urtheilt, und ihr Verweis bringt, zum Schaden des Angekühligten, nur einzelne Sätze aus dessen Rechtferigung, während dieselbe nun, wenn vollinhaltlich veröffentlicht, erst ein sicheres Urtheil über ihren Verfasser ermöglichen würde. Die Veröffentlichung des Verweises erhebt den Verweis zu einer Strafe, die, moralisch betrachtet, von nicht zu berechnender Tragweite ist. Der Verweis bleibt nicht mehr Rüge, sondern er erweitert sich zu einer Verurtheilung der pastoralen Thätigkeit des Herrn Hode als schlechtweg, und unzweifelhaft wird die Hegel'sche Verfügung von den Gegnern der liberalen kirchlichen Richtung in tenensiofester Weise ausgebeutet werden.

Der sozialistische Parteivorstand in Hamburg hat soeben einem Beschlusse des Gothaer Sozialisten-Con-greffes zufolge eine Anzahl Redner nach denjenigen Provinzen gesandt, wo die deutschen Gewerksvereine fast ausschließlich dominiren, um den wiederholt zurückgewiesenen Versuch zu erneuern, daselbst für die sozialistischen Ideen Propaganda zu machen. Seitens der Centralleitung der Gewerksvereine sind deshalb ebenfalls mehrere Redner gesandt und alle Maßnahmen zur Zurückweisung der Eindringlinge getroffen worden. Ganz besonders haben es die Sozialisten auf Oberschlesien abgesehen, wo sie bisher noch gar keine Mitglieder haben, während die Gewerksvereine dort 22 Vereine mit circa 2000 Mitgliedern zählen. Es ist deshalb der Vertreter der Anwaltschaft, Redacteur H. Polke, welcher der Begründer fast aller ober-schlesischen Vereine ist, nach Oberschlesien entsendet worden, um die Agitation gegen die Sozialdemokraten persönlich zu leiten und denselben im offenen Kampf gegenüberzutreten.

Aus Rom kommen wieder Nachrichten über die unveränderte unversöhnliche Stimmung des Vaticanus. Die offiziellen Organe desselben bemerken nämlich auf das Nachdrücklichste die Gerichte über die angeliche Regierung des Papstes, sich mit der italienischen Regierung aufzuführen, und befehlen zugleich auf der Nothwendigkeit, die Grundzüge des Syllabus und des vaticanischen Concils überall streng durchzuführen. Das der Kreuzung zur Wiederherstellung der weltlichen und zur Verheilung der geistlichen Macht des Papstes in Zukunft mit noch größerer Energie betrieben werden soll als bisher, beweist die Gründung einer „internationalen katholischen Liga“, deren Plan der Papi genehmigt hat, mit dem Sieg in Rom. — In Folge vielfachen Zwispalts im Schoße der Cardinal- Congregation erfolgt eine anderweitige Zusammen-setzung derselben. Die nächste Folge der Neubildung wird engles Zusammengehen der unwürdigen Elemente sein, um jeden Vorschlag abzuweisen, welcher die bisherige Politik ändern könnte. Die Studien-Congregation wird um eine Abtheilung für Zeitungswesen vermehrt werden, aus welcher die katholischen Blätter ein gleichförmiges Lösungswort erhalten sollen.

Wenn die Informationen des römischen Correspondenten der „Times“ richtig sind, so veretoppelt die ultramontane Aktionspartei in Uebereinstimmung mit den Ereignissen in Frankreich ihre Thätigkeit auf der ganzen italienischen Halbinsel. Agenten kommen täglich

im Vatican mit geheimen Depeschen aus katholischen Ländern in Frankreich, Spanien und England an. General-Kansler, der Oberbefehlshaber der gegenwertigen päpstlichen Armee, ist nun in Kaplani (Rosana) und hält „befähigende“ Unterredungen mit dem Festintendanten Vater Deff.

Die französischen Blätter der kirchlichen Partei haben es verstanden, die Nachricht in Krebe zu stellen, daß Schritte gethan würden, um den heiligen Stuhl zu veranlassen, bei den nächsten Wahlen in Frankreich mit einem Lösungsworte zu Gunsten einer Verheilung zwischen den monarchischen Parteien einzutreten. Die gewöhnlich gut unterrichtete „Italia“ ist nun in der Lage beizugeben, daß die Begünstigten, von den Fortschrittlichen, welche die Bonapartisten machen, erstreckt, dem Vatican eine gegen den kaiserlichen Prinzen gerichtete Denkschrift einreichen. In dieser Denkschrift werden, nachdem nachgewiesen wurde, wie die „Restaurierung der christlichen Monarchie“ Frankreich binnen kurzer Zeit wieder erheben, ihm seine alte Größe verliehen und der Revolution einen Todesstoß beibringen würde, die schweren Uebel der beiden Kaiserreiche Napoleons I. und Napoleons III. aufgezählt. Diese Uebel würden sich notwendiger Weise unter Napoleon IV. wiederholen. Anfangs heißt es in der Denkschrift, wird der Erbe Napoleons III. eine conservative und Europa günstige Politik befolgen; aber die Männer seiner Partei werden nicht verstehen, ihn abhalten in die Fehler seines Großvaters und seines Vaters hineinzuziehen. Er würde sich zum Nachtheil der Kirche und des Papstthums aus das Kaiserthum Deutschland und an Italien anschließen. Der Sieg der Bonapartisten würde die Verlängerung der Gefangenhaft des Papstes, die Fortdauer des Krieges gegen die Kirche und die unbillige Auslieferung Roms an die Revolution bedeuten. Am Schluß wird die Hoffnung ausgedrückt, der Vatican werde diese Gefahren nicht mit gleichgültigem Auge ansehen und es werde sich eine Stimme erheben, um Frankreich und gleichzeitig die Kirche zu retten. Ungeachtet dieser Denkschrift glaubt man nicht daran, daß der heilige Stuhl aus der Zurückhaltung hervortreten werde, welche er sich verlaßt in Sachen der französischen Wahlen aufgelegt hat.

Die Pariser Blätter veröffentlichen folgende Zuschrift des Divisions-Generals Bignon an die „Gironde“: „Arcahon, 23. Juli. Der Ober-Beaufehrer zu Ihren heiligen Blatte citiren Sie einen Artikel des „Figaro“, welcher unter Anderem schreibt: „Die Coalition vom 16. Mai hat für sich die Regierung, die Staatsbeamten, die Generale u. s. w.“ Der „Figaro“ weiß ohne Zweifel nicht, daß die französische Armee zu keiner Coalition gehört, daß sie nur den militärischen Vorposten und der Regierung gehorcht, welche das allgemeine Stimmrecht der Nation gewährt hat. Wir Soldaten können nur Wägen legen. Wäre Gott uns in Zukunft vor Zerstörungen, wie die von 1870, bewahren! Genügend Sie u. s. w. Bignon, Divisions-Generaal.“

Die französischen Blätter aller Farben sind darüber einig, daß Oesterreich-Ungarn an einem entscheidenden Wendepunkte seiner äußeren Politik angelangt ist. Wiener Telegramme des „Lemps“ und der „Defense sociale“, die also aus diametral entgegengesetzten Quellen stammen, schildern die dortige Lage übereinstimmend als eine „sehr ernste“. Der Regierungspresse wäre es sichtlich nicht unwillkommen, die öffentliche Aufmerksamkeit durch eine eventuelle Erweiterung des Kriegstheaters von den inneren Angelegenheiten abgelenkt und dem Lande eine heilsame Angst vor auswärtigen Verwicklungen eingezigt zu sehen. — Der Wiener Diktator der „Karlsruher Zig.“ weiß eine neue Karmanachricht in die Welt zu setzen: „Italien wird im August in den lombardischen Ebenen eine Kavallerie-Lorps und gleichzeitig in Piemont, am Po und in der Umgebung von Rom drei ganze Armeekorps aufstellen, natürlich ein Friedensmanöver auszuführen. Es scheinen indes diese Concentrungen in Wien sowohl als in Paris nicht ohne Mißtrauen bemerkt zu werden, und es wäre nicht unpassend, daß man von beiden Orten aus sehr bestimmte Aufklärungen über die Entfaltung so großer Truppenmassen an Stellen begehrt, von wo aus sie mit leichter Mühe sowohl gegen Norden als gegen Westen Front machen könnten.“

Der Petersburger Correspondent der „Post“, machte vor Kurzem die auffallende Meldung, daß der Kaiserliche Hofschaffler in Konstantinopel, Prinz Reuß, zum Herrscher Bulgariens ausersehen sei, nachdem sich die Candidaturen des Herzogs von Coburg, eines Englischen Prinzen, und des Herzogs von Leuchtenberg, eines Russischen Prinzen als ungeeignet erwiesen haben. Dazu bemerkt nun ein offizieller Correspondent der „Wes. Zig.“: „Da Bulgarien noch keineswegs von der türkischen Gewalt befreit ist, halten wir weitgehend Combinationen über das Schicksal dieses Landes, welches voraussichtlich nur mit Zustimmung der Mächte geregelt werden kann, für ziemlich genau, und beschränken uns auf den Hinweis, daß die Gerichte, soweit sie auf die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des Prinzen Reuß zu den kaiserlichen Familien Deutschlands und Russlands basiren, nicht ganz unbegründet erscheinen. Prinz Heinrich VII. von Reuß, der als Vertreter Deutschlands bei der Pforte unter den schwierigen Verhältnissen schon daselbst bedeutende diplomatische Talent entfaltet, wie er es in Paris und Petersburg zu bekunden Gelegenheit hatte, ist bekanntlich durch die Heirat seiner Nichte, einer Prinzessin von Mecklenburg, mit dem Großfürsten Bladimir, und seine eigene Verählung mit der Prinzessin von Sachsen-Weimar ein naher Verwandter so wohl des Czaren als auch des Kaisers geworden.“

In einer Besprechung des Amerikanischen Eisenbahnpactes giebt die halbsatirische „Provincial-Correspondenz“ folgendes bemerkenswerthe Urtheil ab: „Es ist ein Irrthum, wenn die Freunde der staatlichen Eisenbahn und Ordnung glauben, daß solche Vorfälle, wie der Eisenbahnstrecke, die Vereinigten Staaten schon in naher Zukunft auf dem Weg einer größeren Centralisation und Kräftigung der Staatsgewalt drängen müssen. Diese Einrichtungen sind kein Bedürfnis für eine Gesellschaft, die noch so große friedliche Eroberungen vor sich hat. Es wird vielleicht ge-





